

Er scheint täglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig...
Mit Postverfendung: Im Inland: Ganzjährig...
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Infertionspreis: Der Raum einer einpaltigen...
Inserate werden in der Administration dieses Blattes...

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 249.

Hermannstadt, Samstag den 26. October 1895.

111. Jahrgang.

Rußland und Deutschland.

Obrutschew, Wannowski und Witte.

Merkwürdige Anschauungen werden über die Stellung der russischen Militärautoritäten verbreitet. Daß Obrutschew, der an eine Französin verheiratet ist, mit Frankreich stark sympathisiert, ist längst bekannt, durchaus unbekannt aber, daß er jetzt für mächtiger und angesehenere gelten kann, als früher. Jetzt, wie früher gilt Obrutschew als hervorragender Generalstabschef, der das Verdienst mit Wannowski theilt, die russische Armee in dem letzten Jahre zum ein bedeutendes Stück vorwärts gebracht zu haben; eine besondere Vorliebe des Hofes besteht aber ebensowenig für Obrutschew, wie für Dragomirov. Ganz falsch ist die Behauptung, daß Wannowski niemals ein Verhältnis zu Herrn v. Witte gehabt hat, während die genannten beiden französischfreundlichen Generale rechtzeitig an die Seite dieses Mannes der Situation zu treten gewußt haben, und so, seit unvorstellbarer Zeit zum ersten Mal volles Einverständnis zwischen dem Leiter des Finanzwesens und den hohen Militärautoritäten besteht. Wir brauchen gar nicht in „unvorstellbare Zeiten“ zurückzugehen, um das Jergie dieser Behauptung nachzuweisen. Zu Beginn des drohenden Conflictes mit Japan spielte Wannowski, dessen Kräfte von der Krankheit damals noch nicht gebrochen waren, eine ganz hervorragende Rolle. Die entscheidenden Verhandlungen der russischen Minister fanden in seiner Wohnung statt. Die entscheidende verächtliche Ansicht Wannowski's, daß Rußland, falls es eine dominante Stellung in Asien behaupten wolle, gegen die japanischen Friedensbedingungen aufzutreten müsse, fanden vor Allem die Zustimmung des Finanzministers, so daß gerade zwischen Witte und Wannowski sich die besten Beziehungen bildeten; Obrutschew und Dragomirov haben mit dieser Sache nichts zu thun. Im Uebrigen ist es ein billiges Vergnügen, die Haltung des Finanzministers damit zu erklären, daß „derselbe sich an den Fingern abgezählt, daß die Unterstützung des Militärs wichtiger ist, als jeder Rückhalt, den die übrigen Collegen bieten können“. Schon lange, bevor Witte Finanzminister wurde, hat derselbe der Frage des sibirischen Bahnbau's und der Erschließung der asiatischen Märkte für Rußland seine größte Aufmerksamkeit zugewandt und immer auf die Verstärkung der russischen Macht in Asien hingearbeitet. Herr v. Witte ist daher seinen politischen Ansichten nur treu geblieben, wenn er in der chinesisch-japanischen Frage Wannowski in seinem entschlossenen Vorgehen bestärkte und als Finanzminister die Antwort gab, daß er bei dem gegenwärtigen Stande der russischen Finanzen da, wo es sich um russische Lebensinteressen handle, ohne Schwierigkeiten für das Land die nöthigen Geldmittel auch zu einem activen Vorgehen gegen Japan bereit habe.

Herr v. Witte kommt übrigens bei dem „Diplomaten“ besonders schlecht fort. Es heißt von ihm, daß er „ein selbständiges politisches System nicht verfolgt, sondern der Aller-Aller-Mann zu sein und zu bleiben beabsichtigt.“ In Wirklichkeit hat sich selten ein russischer Finanzminister so viele Mühe gegeben, in seinen Budgetberichten an den Czaren sein politisches System scharf umrissen hinzustellen. Herr v. Witte betont es wiederholt, daß er es für die löblichste Aufgabe hält, unter Wahrung des äußeren Friedens alle Kräfte der kulturellen und öconomischen Entwicklung des Reiches zuzuwenden und Handel und Industrie lebensfähiger zu gestalten. Trotz des äußerst heftigen Widerstandes, den der Finanzminister von Seiten der stabilen Moskauer Großindustrie fand, hat er den deutsch-russischen Handelsvertrag und überhaupt die Aera der Handelsverträge durchgesetzt, natürlich nicht in dem Sinne, die noch schwach entwickelte russische Industrie durch die weit höher stehende ausländische Industrie ganz zu ersticken, sondern durch Erleichterung der ausländischen Concurrenz die russische Industrie zu größeren Anstrengungen anzuregen. Des Weiteren bemüht sich der Finanzminister consequent, die wirtschaftlich Schwachen zu stärken, eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten herbeizuführen, für die Sicherstellung der Fabrikarbeiter bei Unglücksfällen zu sorgen u. s. w. Daß ein großer Theil

dieser Pläne noch nicht zur Ausführung gelangt ist, liegt an der complicirten Arbeit der Regierungsmaschine in Rußland, an den endlosen Commissionsberathungen u. s. w., aber jedenfalls verfolgt Herr v. Witte seine Pläne mit großer Consequenz, so daß ihm der Mangel eines politischen Systems durchaus nicht vorgeworfen werden kann. Wenn dem Finanzminister schließlich auch vorgeworfen wird, daß er auch an der Seite des Verkehrsministers für Das arbeitet, „was man hier zu Lande „Fortschritt“ nennt, d. h. auf Verbesserung und Weiterentwicklung der der Regierung zur Verfügung stehenden Nachmittels“, so wird es schwer, überhaupt noch ernsthaft weiter zu discutiren. Jeder Kenner Rußlands weiß, daß die Wegcommunication zur Zeit noch sehr im Argen liegt, daß eigentlich nur die Hauptstisenbahnen ausgebaut sind, die auch strategisch von Wichtigkeit sind. Wenn nun das Finanzministerium sich bemüht, dem Verkehrsminister Mittel zur Verfügung zu stellen, damit Rußland im Laufe der Jahre auch ein Netz von Secundärbahnen erhält, d. h. daß die kleineren russischen Städte dem großen Eisenbahnnetz allmählig angeschlossen werden, so sind solche Bemühungen für einen russischen Finanzminister doch nur löblich, ganz davon abgesehen, daß sie auch dem ausländischen Handel zu Gute kommen. Um aber über Herrn v. Witte zum Schluß zu kommen, so möchte ich nur noch Eins hervorheben. Untersuchungen darüber, ob derselbe deutsch-freundlich, französisch-freundlich oder sonst noch was Anderes ist, sind absolut ergebnislos. Herr v. Witte ist durchaus Russe und sein politischer Geistern das Wohl Rußlands. Wenn Deutschland eine Rußland wohlwollende Politik verfolgt, wird Herr v. Witte zu den eifrigsten Freunden Deutschlands gehören, und umgekehrt wird er unter den ersten Gegnern des Nachbarstaates zu finden sein, wenn die deutsche Politik Rußland feindliche Bahnen einschlägt.

Durnowo und die innere Politik.

Die Auseinandersetzung mit dem Artikel der „Frankfurter Zeitung“ wird dadurch außerordentlich erschwert, daß fast in jeder Zeile die äußere und die innere Politik Rußlands durcheinandergeworfen wird. Der „Diplomat“ spricht davon, daß einmal die seit zehn Jahren niedergehaltene „Unzufriedenheit“ der sogenannten liberalen Intelligenz wieder zum Durchbruch kommen wird“, schiebt dieses „einmal“ dann wieder auf recht lange Zeit hinaus, weil „die von Alexander III. geübte Politik der Repression nicht lange genug gedauert habe, damit eine Reaction im entgegengesetzten Sinne bereits Platz greifen konnte“, erklärt, daß Herr Witte bei der bisherigen, „den Interessen Deutschlands wenig günstigen Richtung“ seine Rechnung gefunden, daß Fürst Lobanoff nicht der Mann sei, einen Umschlag herbeizuführen u. s. w. Ja, wovon wird denn eigentlich gesprochen? Fürst Lobanoff hat mit der inneren Politik gar nichts zu thun, Herr Witte auch so gut, wie gar nichts, da die innere Politik noch bis heute in den Händen Durnowo's ruht, und es sich immer nur um die Frage gehandelt hat, ob Herr v. Durnowo der geeignete Mann ist, auf die Gestaltung des inneren Lebens Rußlands, wovon ja zum Theil auch die Kraft Rußlands nach außen abhängt, einen wohlthätigen Einfluß auszuüben, eine Frage, die ja binnen Kurzem entschieden werden wird.

Wie aber auch diese Entscheidung ausfallen mag, d. h. wer auch der Nachfolger Durnowo's werden wird, an eine liberale Richtung im westeuropäischen Sinne ist nicht zu denken. Das Princip der Selbstherrlichkeit bleibt in jedem Falle intact; es kann sich höchstens darum handeln, der Selbstverwaltung in localen Fragen größere Selbstständigkeit einzuräumen, der Presse größere Freiheit zu geben, damit sie die Möglichkeit erhalte, Schäden der Administration offen darzulegen, ohne daß sie dafür todt gemacht wird, und die Handlungen der Administration an eine größere Beobachtung der Gesetze zu binden. Mehr verlangt aber auch das Gros der Bevölkerung zur Zeit nicht.

Keine liberalen Reformen in Sicht.

Ein sehr günstiges Prognostikon läßt sich den halbwegs liberalen Strömungen in Rußland nicht stellen. Die Schilderung Bobodonszew's als eines „dem jungen Hofe unbehaglichen alten Herrn, der von den Ueber-

resten seiner früheren, großen Reputation lebt“, ist eine Naivität ohne Gleichen. Der Einfluß Bobodonszew's beherrscht das ganze innere Leben Rußlands. Ein Wunsch von ihm — und es müssen für die Verbreitung der Kirchen-Gemeindschulen, welche die Volksbildung fast ausschließlich in der Unterweisung in der Religion erblicken, neue 3/4 Millionen Rubel angewiesen werden! Das Ministerium der Volksaufklärung hat nicht das Recht, Volksvorlesungen zu genehmigen, wenn der Eparchialbischof es nicht will, es darf derartige bildende Vorlesungen überhaupt nicht einrichten, wo geistliche „Brüderschaften“ (Bratstva) existiren, damit denselben in der religiösen Erziehung des Volkes nicht Concurrenz gemacht werde. Das Alles thut man doch nicht für einen dem „jungen Hofe unbehaglichen alten Herrn“! So sind die Wege der inneren Politik Rußlands zur Zeit in ein tiefes Dunkel gehüllt, in welchem wir uns vergeblich nach einem Ariadnefaden umschauen. Alle Prophezeiungen sind hier überflüssig. Die auswärtige Politik Rußlands geht dagegen in ihrem alten traditionellen Geleise weiter; sie ist die Friedenspolitik Alexander's III., so daß publicistische Versuche, die Nachbarstaaten zu beunruhigen — durchaus unzeitgemäß erscheinen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. October.

Der 1895er Staatsvoranschlag hat im Laufe der Verhandlungen des Finanz-Ausschusses des Abgeordnetenhauses folgende Veränderungen erfahren: Unter die Ausgaben wurden angenommen: Manipulationskosten der schwebenden Staatsschuld 39.840 fl.; die sachlichen Ausgaben der Culturingenieur-Venier wurden um 4000 fl. erhöht; zur Unterstützung der in der Hauptstadt angestellten verheirateten Unterbeamten und Diener im nächsten Jahre 40.000 fl.; dagegen wurden den Ausgaben gestrichen 28.460 fl. für die auf dem Gebiete des Belovarer Comitates eingehobenen Pfarrgebühren. Diese Veränderungen haben die Bilanz des Budgets um 55.379 fl. verschlechtert, d. h. den mit 77.154 fl. präliminirten Ueberschuß auf 21.775 fl. reducirt.

Ein Artikel der „Morningpost“ über die ungarischen Kirchen-Reformen betont, das Resultat habe erwiesen, daß die Magnaten der festen Meinung des Volkes nicht widerstehen können, und beweist auch, daß die Zukunft für die liberale Partei viel verspreche. Der Kaiser und König jog, indem er seinen Einfluß geltend machte, um die Annahme der Vorlagen zu bewirken, den allgemeinen Vortheil des ungarischen Volkes seinen eigenen Neigungen und denjenigen seiner Rathgeber vor. Der Name Szilaghy, der seine Stellung dabei aufopfert, und der des Kaisers und Königs werden stets hervorragend mit den Reformen verbunden bleiben.

Das Ereigniß des Tages, die Antrittsrede des Minister-Präsidenten Grafen Wadeni, beschäftigt das öffentliche Interesse fast ausschließlich. Die vorherrschende Meinung offenbar sich in einer durchaus sympathischen Beurtheilung der in der Rede entwickelten Grundzüge sowohl, als der Form, in welcher die Letzteren zur Darlegung gebracht worden sind. Wenn vereinzelte Stimmen einen Vorbehalt zum Ausdruck gelangen lassen, so bezieht sich diese Reserve bloß auf die Frage, ob die Thaten des neuen Ministeriums dem allseits gebilligten Wortinhalte entsprechen werden. Einer Einwendung gegen die Programmiddeen des Minister-Präsidenten selbst sind wir nirgends begegnet.

In der „Times“ äußert sich der Wiener Correspondent dieses Blattes in folgender Weise über die Stellung des Grafen Soluchowski zu Rumänien: Als Graf Soluchowski sein Amt antrat, wurden von Seite der ungarischen Opposition Unkenrufe laut, daß er kein Freund Ungarns sei und daß er die panrumänische Bewegung in Siebenbürgen als Hebel benützen werde, um der Regierung in Budapest Verlegenheiten zu bereiten. Doch all' diese Ausstreunungen waren völlig unbegründet. Graf

Feuilleton.

Nr. 81691.

Novellette von S. Corony. (Schluß.)

„Das geschah nur der Ueberraschung wegen.“ „Und sie ist glänzend gelungen! Wenn ich den Kirchthurm auf der Promenade gehen läße, so würde mich das weniger in Verwunderung setzen, als die so unerwartete Großmuth.“ „Wir ziehen es vor, zu handeln, anstatt viele Worte zu machen,“ bemerkte Lubovica würdevoll und fügte zu dem Rath gewendet hinzu: „Sind Sie damit einverstanden, so lassen wir jetzt die Kinder allein. Katharina hat jedenfalls schon den Thierisch gedeckt und wartet auf uns.“ Von dem Dank der Ueberraschten begleitet, entfernten sie sich. „Es kam doch schouderhaft theuer, lieber Weller,“ seufzte Fräulein Koch eine halbe Stunde später, einen Rißel Rum in seine Tasse gießend. „Weiß der Himmel! Aber da uns das Geld — gemißermaßen zum Henker herbeizugewandert — — — a propos! wie wäre es? Die Frist, welche Sie aus alzu großem Zartgefühl festhielten, ist verstrichen.“ „Und ich will Ihre Geduld nun nicht länger auf die Probe stellen.“ Lubovica stand auf, entnahm dem Schreibtisch das Los, klingelte der alten zuverlässigen Dienerin, händigte es ihr ein und sagte: „Katharina, gehe abermals zu dem Bankier Freitag und erlaube ihn, Dir sofort den Gewinn auszugeben.“ Mit begreiflicher Ungebuld wurde ihre Rückkehr erwartet. Die Schnelligkeit gebührte selber nicht zu den Tugenden der Wackeren. Endlich erschien sie aber doch. „Daß Du Alles?“ rief ihr das Fräulein entgegen. „Ja.“ Sie legte 1/4 Freilos auf den Tisch und begann aufzukäufeln: 60, 80, 70, 80 und hier noch 6 Einzelne, macht 86“

„Wie dumm! Die Pfennige zuerst vorzunehmen!“ murmelte Weller. „Nun?“ — „fragte Lubovica, als die Dienerin inne hielt.“ „Sie befehlen?“ „Weiter! — Weiter!“ „Was denn: weiter?“ „Das Geld! Wo hast Du es denn?“ „Da liegt es ja: 60, 80, 70 —“ „Wer spricht denn von 86 Pfennigen? Du mußt dich doch weit über 3000 Mark bringen?“ „Ueber 3000 —?“ „Ja, natürlich! Hast Du das Geld etwa gar unterwegs verloren?“ „Nicht die Spur!“ „Nun dann gib es doch her!“ „Ich habe ja keines.“ „Was ist das für ein entsetzlicher Witz?“ rief der Steuerrath. „Sie müssen doch eine schriftliche Abrechnung erhalten haben.“ „Freilich.“ „Also her damit!“ „Da ist sie.“ Er begann laut vorzulesen! „Nr. 81691 — 1/4 Gewinn à 155 Mark beträgt Mark 38 — 75 Pfennige, davon ab: die planmäßigen Abzüge von 15 1/2 Procent 6 Mark 12 Pfennige, verbleiben 32 Mark 63 Pfennige und nach Abzug des planmäßigen Betrages für 1/4 Freilos Nr. 140560 4. Classe 31 Mark 77 Pfennige, zur Barzahlung 86 Pfennige.“ Wohl fünf Minuten herrschte unheimliches Schweigen, dann sagte Fräulein Koch, bis die Lippen erbläut: „Das muß entweder ein Irrthum sein oder ein Betrug. Man glaubt, ich spiele lassen und speculate auf meine Unersahrenheit in Geschäftsangelegenheiten. Wir läßen doch Beide: 15000 Mark.“ „Ich habe es nicht recht deutlich gesehen, aber ich verließ mich natürlich auf Sie,“ erwiderte Weller mit einem Blick, aus dem vorhergehende Ungebuld drohten. „Und ich kann dafür einstehen, daß ich mich nicht irte. Uebrigens besitze ich das Zeitungsbillet noch.“

„Nun, dann wollen wir selbst zu Freitag gehen und um Aufklärung ersuchen.“ „Ja! Mit diesem Bescheid gebe ich mich keineswegs zufrieden! 86 Pfennige! 43 à Person! — Das könnte mir passen nach derartigen Auslagen!“ Lubovica setzte den Hut auf, ergriff den Regenschirm mit so kriegerischen Mienen, als sollte er ihr nöthigenfalls als Waffe dienen, und sagte mit kurzem, befehlendem Ton: „Ihren Arm, Herr Rath.“ Bei dem Bankier angekommen, begann Weller: „Herr Freitag, diese Dame behauptet —“ Er wurde aber sofort von Fräulein Koch unterbrochen mit den Worten: „Ich kann schon selbst vorbringen, was ich behaupte. Im Bromberger Anzeiger — ich brachte das Blatt mit, hier ist es — steht —, daß in der ersten Ziehung, also Vormittags, das Los 81691 mit einem Gewinn von 15000 Mark gezogen wurde.“ „Bedauere sehr. Verlieben Sie einen Blick in die officielle Ziehungsliste zu werfen. Der genannte Betrag fiel auf Nr. 81694.“ „Aber hier steht doch —“ Freitag nahm das Blatt. „Ein Irrthum, der durch den unbedeutlichen und bloßen Druck veranlaßt wurde,“ sagte er achselzuckend. „Der dünne Seitenstreif fehlt, man muß wenigstens sehr scharf hinschauen, wenn man eine schwache Spur von ihm entdecken will. Hätten Sie übrigens weiter gesehen, so würden Sie unter den Nachmittags gezogenen Nummern die Friche gefunden haben. — Hier ist sie. Bitte, sich zu überzeugen. Hoffentlich bringt Ihnen das neue Los mehr Glück.“ Es war keine angenehme Unterhaltung, die zwischen den beiden so bitter Enttäuschten auf dem Heimwege gepflogen wurde. Hermann und Gretchen erfuhren nie, welchem Zufall sie die Erfüllung ihrer Wünsche zu danken hatten, fanden jedoch neuerdings Ursache, zu staunen, denn der Steuerrath that etwas, was er noch nie gethan, so lange sie zurückzudenken vermochten: Er ließ volle acht Wochen verstreichen, ehe er wieder seinen Thee bei Tante Lubovica trank.

Soluchowski, der die Monarchie vor mehreren Jahren in Bukarest betrat, mußte ganz genau, was er über die Agitation in Siebenbürgen und über deren Mädelstörer zu denken habe. Während er Gesandter in Bukarest war, geschah es, daß Sturdza, damals der Führer der rumänischen Parlaments-Opposition, einige bemerkenswerte Reden hielt, in denen er die Ungarn wegen ihrer Stellung gegenüber der panrumänischen Agitation heftig angriff. So, er ging soweit, daß er sich zum Champion jenes Programms machte, welches von Seite der panrumänischen Comités verkündet wurde, ein Umstand, welcher plötzlich den Abbruch der gesellschaftlichen Beziehungen zwischen ihm und der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Bukarest zur Folge hatte.

Eine Petersburger Zeitschrift der „Pol. Corr.“ bespricht den jüngsten Aufenthalt des Fürsten Lobanoff in Berlin und hebt hervor, daß dieser Besuch auch von der russischen Presse als eine weitere Garantie des europäischen Friedens aufgefaßt werde. Er habe den Beweis dafür erbracht, daß die Entente zwischen Rußland und Frankreich kein Hindernis für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland bilde.

Zwischen Italien und Portugal ist in Folge des Unterbleibens der Reise des Königs von Portugal nach Rom eine starke Spannung eingetreten. Der italienische Gesandte in Lissabon hat dem portugiesischen Minister des Auswärtigen in höchster Form das Bitterste gesagt, was einer Regierung gesagt werden kann: daß ihre Politik der Unabhängigkeit entbehrt, und hat zugleich die Reducirung des diplomatischen Verkehrs zwischen Italien und Portugal auf das Unvermeidlichste angeknüpft. Demgemäß wurde auch dem portugiesischen Gesandten in Rom zu verstehen gegeben, die italienische Regierung werde ihm gegenüber dieselbe Haltung einnehmen, welche der italienische Vertreter in Lissabon der portugiesischen Regierung gegenüber einzunehmen den Auftrag habe.

Bei höheren Functionären im Vidiz-Rosk vorgemommene Hausdurchsuchungen und unter der Palastdienerschaft erfolgte Verhaftungen haben in Verbindung mit einigen außerordentlichen Sicherheitsvorkehrungen neuerdings alarmierende Gerüchte unter der türkischen Bevölkerung hervorgerufen, Gerüchte, die überwiegend wohl auf die erregte Stimmung und die orientalische Phantasie zurückzuführen sein dürften. Als die wahrheitlichste der umlaufenden Versionen ist wohl die anzusehen, daß auch im Vidiz-Rosk Bomben die türkischen Inhabanten gefunden worden sein sollen. Eine andere Version behauptet den Bestand geheimer türkischer Vereinigungen. Das Palais des Marine-Ministers ist seit den 22. d. militärisch besetzt.

Der Großvezir richtete an den Gouverneur Schakir Pascha ein Schreiben, welchem das Reformproject für die Vilajets Erzerum, Sivas, Van, Siwas, Amuret, Uel-Mizis und Diarbekir beigefügt ist. Das Schreiben lenkt die erste Aufmerksamkeit Schakir Pascha's auf die Reformen und weist ihn an, die Ausführung derselben streng zu überwachen und darüber nach Konstantinopel zu berichten. Ähnliche Schreiben wurden an die Gouverneure der genannten Provinzen übermittelt. — Die drei Votivkisten der Provinzen sind in einer Konferenz des Memorandum der Porte bezüglich der Reformen. Die Votivkisten beschloßen, der Porte eine Note zu übermitteln, in welcher sie von der Bestimmung betreffend die Ernennung kompetenter Gouverneure Act nehmen und sich das Recht vorbehalten, unsichere Gouverneure zu beanstanden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. October.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses, zu welcher sich die Abgeordneten, wie auch das Publicum in geringer Zahl eingefunden, ließ sich ganz ruhig an, wenngleich Vácsey und Polonyi sich alle Mühe gaben, „vor der Tagesordnung“ dem Präsidenten wegen des gestrigen Abstimmungsrummels an den Leib zu rücken. Allein diese Recriminationen verpufften ganz wirkungslos und der Präsident ertheilte mit vollendeter Kaltblütigkeit dem Referenten für den Gesetzentwurf über die Errichtung eines Strafgerichtshofes in Budapest Johann Redeczky das Wort. Redeczky entledigte sich seiner Aufgabe in aufmerksam angehörter Rede, worauf Polonyi nach Vorbringung mehrerer Beschwerden vom Justizminister ein ausführliches Programm verlangte. Der Justizminister widerlegte die vom Vorredner gegen die Institution der Untersuchungsrichter gerichteten Angriffe und stellte die Sanirung der auch ihm bekannten Uebelstände in nahe Aussicht. Nach der Gegenbemerkung des Vorredners wurde die Vorlage im Allgemeinen angenommen. In der Specialdebatte hatten noch Kemény und Komjathy einige Bemerkungen zu machen, worauf die Vorlage gegen 11 1/2 Uhr bereits erledigt war.

Folgte die Feststellung der Tagesordnung der nächsten 2—3 Tage, welche aus der Beantwortung von zwölf Interpellationen bestehen wird;

Hütet Euch vor dem Hunde!

Es war in den Herbstferien des vorigen Jahres, als ein mir freundlicher junger Gymnasiallehrer einen Theil seiner freien Zeit damit verbrachte, seinen einige Wochen vorher erworbenen Hund, einen lebhaften Fox-Terrier, spazieren zu führen. Nicht geringe Freude hatte er, wenn der liebe „Jad“ mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, einem aufstrebenden Vogel nachjagte, noch größer war die Freude, wenn der Köter im Dorckruge, wo die Leute sich dem eblen Regelspiele hingaben, einen günstigen Moment benutzte, um mit der gerade locker gehaltenen Leine durchzugehen, dem dahin laufenden Regelballe nachzurasen und die etwa noch stehenden geliebten Pöbler selbstlos zu Fall zu bringen. Doch wurde diese Freude bald getrübt, wenn die Regelbrüder für die freundliche Mitwirkung des Hundes kein Verständnis zeigten und sich diese ohne Weiteres verbot. Noch unliebhamere Eigenschaften legte Jad an den Tag, als ihm auch bei Spaziergängen in der Promenade gestattet wurde, seinen Herrn ohne das zügelnde Band einer Leine zu begleiten. Denn sicherlich war es kein angenehmes Erlebnis, wenn der Hund seine Schneidigkeit dadurch bewies, daß er plötzlich irgend einem weniger gut gekleideten Menschen in die Beine fuhr, und das Ende vom Liede war, daß der Mann sehr groß wurde und ein Entschädigungs- und Schmerzensgeld verlangte. Als Jad eine Reihe solcher Mißthaten auf dem Gewissen hatte, wurde er zum Zimmerleben verurtheilt. Doch auch hier belästigte er sein Sünden-Conto weiterhin, indem er seinen Unmuth an Teppichen, Pantoffeln u. s. w. ausließ oder die Unachtsamkeit des Dienstmädchens benutzte, um durch die offen gelassenen Thüren auf die Straße zu entweichen, dort allerlei Unfug anzurichten und ein Strafmandat von der Polizei zu veranlassen. Das Ende vom Liede war, daß Jad an einen Gastwirth verkauft wurde, bei dem er nach einer halben Stunde seine Leine und dann einigen Hühaern den Hals durchbiß, um darauf auf Zimmerwiedersehen zu verschwinden.

Ähnliche oder andere Unannehmlichkeiten hat gar mancher Hundebesitzer zu beklagen; doch das sind nur Kleinigkeiten gegen die großen Gefahren, welche der Hund für seine Herrschaft bedeutet. Mit Recht sagte mein verehrter Lehrer Prof. Dr. F. Landois schon vor zwölf Jahren: „Man ist so sehr daran gewöhnt, den Hund als den getreuesten Freund und gemüthlichsten Hausgenossen anzusehen, daß man ganz und gar vergißt, daß derselbe zu den gefährlichsten Feinden gehört, welche der Mensch überhaupt besitzt, und der noch um so gefährlicher wird als er mit uns unter einem Dache lebt und leider häufig genug Zimmer, Tisch und Bett mit uns zu theilen pflegt. Außerlich und innerlich ist der Hund eine sehr gefährliche Herberge von all' d'hand Parasiten, welche gelegentlich dieses Wirthshaus gern verlassen oder untermüthig heraus speibeln werden, um dann auf oder in den Menschen überzufriedeln.“

Schließlich kamen weitere Interpellationen. Zunächst wiederholte Franz Kováts in Interpellationsform seine gestern vor der Tagesordnung an den Minister-Präsidenten gerichteten Fragen, wobei er sich gegen den Vorwurf rechtfertigte, als sei es ihm gestern um die Auspielung der Tagesordnung zu thun gewesen. Der Minister-Präsident aber blieb dabei, daß es eine Auspielung der Tagesordnung ist, wenn man den Minister-Präsidenten moralisch dazu zwingen will, vor der Tagesordnung auf eine Interpellation zu antworten.

Bázmány schilderte hierauf seine Ugramer Erlebnisse und Erfahrungen, nachdem er auf die uns drohenden dacorumänischen und pan-slavistischen Gefahren hingewiesen. Er drang auf die Klärung des staatsrechtlichen Verhältnisses Kroatiens zum ungarischen Mutterlande, das durch die langjährige Uebung verbunkelt erscheine, und stellte die vorgekommene Fahnenbeleidigung als die Folge eines planmäßigen Vorgehens hin. Der Banus habe die magyarenfeindliche Univeritätsjugend mit 51 Galacostrümen und Säbeln versehen und die Gutführung bei den Budapester Lieferanten übernommen. Der Banus habe die Verwendung der Jugend bei den Veranstellungen gestattet. Sehr unglücklich sei es, daß die Jugend gegen die ihr gewordenen Instruktionen gehandelt und verbotene Demonstrationen veranstaltet habe. Interpellant schilderte nun sehr eingehend die beiden Fahnen-Affären am 14. und 16. d. Die Verbrennung war nicht improvisirt, sondern die Auslösung des Beschusses einer vorher in der Univerität gehaltenen Versammlung. Die Polizei aber assistirte der ganzen Feierlichkeit. Diese Straußpolitik dürfe nicht fortgesetzt werden, Kroatiens müsse endlich wissen, daß es eine ungarische Provinz und daß der Banus der ungarischen Regierung untergeordnet sei.

Nicht eben wollende Einsprüche auf der äußersten Linken. Nun schilderte Szederékényi die atrocitäten, welche die hauptstädtische Polizei gestern Abends gegen die unschuldigen Demonstranten verübt haben soll, allein Minister Perczel war auch heute in der Lage, die diesfälligen Recriminationen sofort auf ihre Richtigkeit zurückzuführen zu können.

Aber auch darüber geberdete sich die Linke fürchterlich aufgebracht, namentlich als der Minister dem Interpellanten den respectwirdigen Ton vermißte, dessen sich derselbe gegenüber der hauptstädtischen Polizei befehligt. Während der ganzen Antwort des Ministers hatte sich die gesammte Linke als Entrüstungs-Meeting constituirt; der Interpellant war über die ihm zutheil gewordene Antwort ganz besonders entrüstet und sein patriotischer Schmerz über die erfahrene Unbill gab sich in merkwürdigen Tönen kund. Im Ganzen war der geehrte Herr Interpellant der Mittelpunkt recht wüthender Szenen, welche den Präsidenten zur Ertheilung wohl eines Duzend von Ordnungsrufen veranlaßte.

Als dann der Minister replicirte, geberdete sich die Linke abermals wie außer Rand und Band, während die große Majorität die Antwort zur Kenntnis nahm.

Zum Schluß interpellirte Hoch wegen der bei der bevorstehenden Wahl der Csongráder Ausschüßmitglieder angeßig geplanten Mißbräuche. Minister Perczel stellt die Darstellung des Interpellanten richtig und versprach eine meritorische Verfügung auf Grund des noch rüchständigen amtlichen Berichtes, worauf Hoch seine Kapuzinade fortsetzte.

Nach längerem Hin- und Herreden nahm die Mehrheit die Antwort des Ministers zur Kenntnis, womit die Sitzung um 1 1/2 Uhr schloß.

Local- und Tagesnachrichten.

Germania-Adt, 25. October.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen, die Uebernahme des Majors Heinrich Körner des 3. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als zum Truppendienste im Hecre untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere, in den Ruhestand (Domicil Wien).

Transferrirt wird: der Oberleutnant: Victor Freiherr von Schleinig, übercomplet im 23. Feldjäger-Bataillon, zugetheilt dem Generalstab, — zum 1. Tiroler Kaiser-Jäger-Regiment, zu dem derselbe einzuwärtigen hat.

In das Verhältniß „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Wilhelm Müller, des 32. Feldjäger-Bataillons (auf Grund der Bestimmungen des §. 3, Absatz 2, der Superarbitrirungsvorschrift für die Personen des k. und k. Heeres — Aufenthaltort: Germaniastadt).

(Beorderung.) Der k. ung. Justizminister hat den Klausenburger Gerichts-Asst-Richter Johann Mezey als Assistentenrichter zur k. Curie beordert.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat die Gerichtshofs-Ranglisten Nicolauş Farcas und Albert Felbegi zu Ranglistofficialen beim Elisabethstädter k. Gerichtshofe, — ferner den leitenden Lehrer des

Gyulafalvaer Fabriketablisseménts, Ludwig Téglaş, in provisorischer Eigenschaft zum Familienhaupt an der Stuhlweißenburger k. Befestigungs-Anstalt ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Justizminister hat den provisorischen Ranglisten des Blasenortler k. Bezirksgerichtes, Béla Stammer, endgültig bestätigt.

(Bersezung.) Der k. ung. Minister für Cultus- und öffentlichen Unterricht hat die Schäßburger Staats-Elementarschullehrerin Barbara Pitter, Erbs zur Klempfer Staats-Elementar-Volksschule versetzt.

(Die Klausenburger k. Notariatskammer) gibt bekannt, daß der Szajregener k. öffentliche Notar Dr. Stefan Gidofalov, in Folge seiner Versetzung nach Klausenburg, seine Wirksamkeit in Szaj-Megyes am 25. d. einstellt und von diesem Zeitpunkt an für seine Kanzlei als Stellvertreter Dr. Koloman Hollosy bestellt wurde.

(Inspeicirung des Volkunterrichts.) Der Cultus- und Unterrichtsminister hat an sämtliche kön. Schulinspctoren ein, vom 17. October l. J. datirtes Erlass gerichtet, in welchem er sie auffordert, ihren Pflichten betreffend die Controle und die Inspeicirung des Volksschulunterrichts auf das strengste nachzukommen. Der Minister hebt dabei hervor, daß in dem Vierteljahrhundert, welches seit dem Inkrafttreten des Volksschulgesetzes verlossen ist, die intensive Entwicklung dieser Anstalten nicht jenen befriedigenden Grad erreicht hat, welcher zu wünschen gewesen wäre. Sowohl hinsichtlich der Anzahl Derjenigen, die des Schreibens und des Lesens kundig sind, als auch hinsichtlich der Ausbreitung der Staatssprache haben wir noch immer nicht jenes Niveau erreicht, welches unsere volle Verhüßigung erwecken könnte. Der Minister fordert daher die Schulinspctoren auf, die Controle über den Unterricht in den Volksschulen auf das strengste zu üben, insbesondere die Thätigkeit der Verwaltungsausschüsse, der Gemeindevorstände und der localen Schulbehörden hinsichtlich der Schulpflicht streng zu überwachen. Eine Hauptaufgabe der Schulinspctoren sei es, in der Schule den guten Unterricht durch gemeinschaften und wiederholten Besuch der Schule zu überwachen, den Anforderungen des Gesetzes hinsichtlich des Unterrichtes der ungarischen Sprache im nöthigen Maße Geltung zu verschaffen. Bei dieser Gelegenheit weist der Minister darauf hin, daß im Schuljahre 1893/4 unter 7200 Volksschulen mit ungarischer Unterrichtssprache in 2199 die ungarische Sprache entweder ohne Erfolg, oder gar nicht unterrichtet wurde. Ferner sollen die Schulinspctoren sich davon Kenntniß verschaffen, ob die interessirten Schulerhalter das Gehalt der Lehrer auf das gesetzliche Minimum erhöht haben und ob die Lehrer ihre gesetzlichen Gehühren auch thatsächlich erhalten. Schließlich fordert der Minister die Schulinspctoren auf, für die Verbreitung und den Erfolg des Unterrichtes in den Bewahranstalten eifrig zu wirken. Dafür verspricht der Minister, soweit es unsere finanzielle Lage gestattet, die Personal der Schulinspctoren zu vermehren und ihre Reispensumale zu erhöhen, damit sie in die Lage gesetzt werden, die Schulen so oft als möglich zu besuchen.

(Vortragsfähigkeit der Schöler.) Langjährige Erfahrung hat den Umstand dargelegt, daß die Studierenden selbst noch bei Ablegung der Maturitätsprüfung eine sehr mangelhafte Fertigkeit im freien Vortrage besaßen, so daß Viele in der Regel selbst das, was sie wirklich gelernt haben, nicht gehörig vortragen konnten. Der Unterrichtsminister hat daher an die Studiendirectoren einen Erlass gerichtet, worin dieselben aufgefordert werden, auf die Fertigkeit im Vortrage bei der Jugend besonderes Gewicht zu legen und dies sowohl beim ordentlichen Unterricht, wie in den Selbstbildungs-Vereinen durch Uebungen zu fördern.

(Theater-Nachricht.) Samstag den 26. d. gelangt als erste Vorstellung im III. Abonnement die dreiactige Operette „José Galeano“ von Julius Stern, die hier sehr günstig bezeugt ist und außerdem auf das Vortrefflichste vom Oberregisseur Julius Herzka inscenirt ist, mit den Damen: Bernard, Keumann und den Herren: Tramer, Swoboda, Gennert und Steiner in den Hauptpartien zur Darstellung. Die Musik macht im Großen und Ganzen einen recht gefälligen Eindruck. In der Bildung von hübschen Melodien, die sich leicht und bequem dem Opre einprägen, scheint Stern eine große Gewandtheit zu besitzen. Nicht allzu ängstlich vermeidet er bereits betretene Pfade, hält sich aber im Allgemeinen von dem ausdringlichen Spectacle des gewöhnlichen Operetten-Mabaus durch eine anständige und wohlklingende Instrumentation frei und rein.

(Pferde-Krankheiten.) In der Gemeinde Großschütz des Groß-Roselburger Comitates wurden drei Pferde wegen Ross verüthigt. — In der Gemeinde Maros-Fára des Maros-Tordaer Comitates wurden zwei Pferde wegen Ross verüthigt.

(Klein-Köller-Tabakbahn.) Die Concessions-Verhandlung in Angelegenheit des Baues der Klein-Köller-Tabak-Bicinalbahn fand am 18. d. im Handelsministerium statt. Fiele mit normalparigem Geleise projectirte Bicinalbahn sei eine Länge von 102 1/2 Kilometern besäßen und von einem zwischen den Stationen Karacsafalva und Dalacsafalva liegenden

oder Finne (Blasenwurm, Cysticercus) viele, oft Hunderte, wenn nicht Tausende von Tochterbläsen erzeugt, ehe es zur Bildung der Brutbläsen und der Köpfe kommt. Rein Wunder, daß solche Einwohner Leben und Gesundheit des kräftigsten Mannes vernichten können!

Nun wird mir aber mancher Hundefreund einwenden, der Hund sei ein reinliches Thier und es liegt keine Gefahr vor, daß er sich mit den in seinen Abgängen enthaltenden Proglottiden verunreinige. Nichts ist aber unrichtiger als diese Behauptung; der Hund ist ein schmutziger, ekelhafter Geselle, der mit seiner Schnauze in jedem Roth umherwühlt und sich dabei leicht mit den Bandwurmeiern beudelt. Streichelt man nun seinen unreinlichen Viebling oder läßt sich sogar, freimüthig oder fahrlässig, von ihm küssen oder gibt ihm die Speisefeller zum Ablecken, so ist damit der Anstrich Thür und Thor geöffnet. In Island, das nebst einzelnen Districten Australiens (Victoria) das Dorado des Hüllenswurms ist, leidet nach Angabe des bänischen Forschers Krabbe jeder sechsundvierzigste Mensch an diesem Blasenwurm. In England sterben nach Spencer Cobbold jährlich etwa 400 Menschen durch diesen Bandwurm. In Moskau endlich, um ein Beispiel aus dem deutschen Reiche beizubringen, waren von sämmtlichen zur Section gelangenden Leichen 2,43% mit jener Finne befaßt. Diese Zahlen reden doch eine zu deutliche Sprache.

Noch ein zweiter Bandwurm, den man nach der Form der sich ablösenden Glieder den guttenbänischen (Taenia cucumerina) genannt hat, bewohnt den Darm des Hundes; die Finne dieses Wurmes lebt in den Bläsen des Hundes (Trichodactes canis). Wie leicht können nicht diese winzigen Thiere an den Händchen von Kindern leben bleiben und nachher mit dem Butterbrote in den Magen gelangen, wo sie ebenso gut wie im Hunde selbst die Entwicklung von neuen Bandwürmern zur Folge haben können. Im Hundedarme lebt endlich noch ein dritter Bandwurm, der Dursenwurm (Taenia coenurus). Seine Finne (Coenurus cerebralis) bewohnt das Gehirn des Schafes und verursacht die gefährliche Dreifachheit. Alle guten Dienste, welche der Schäferhund seinem Herrn leistet, verschwinden beim Vergleiche mit dieser Gefahr, welche den Hund für die Herde bedenklicher macht, als den Wolf.

Schließlich dürfen wir die Tollwuth des Hundes nicht unerwähnt lassen; diese entsetzliche Krankheit, welche der Kunst der Aerzte spottet und auch nicht durch die Pasteur'sche Impfung bezwungen zu sein scheint, ist bekanntlich auf den Menschen übertragbar, der ihr, falls die Krankheit zum Durchbruche kommt, unter furchtbaren, qualvollen Leiden erliegt. Schon die unheimliche Tollwuth allein rechtfertigt die strengste Hundehaltung des Maulkorbzwanges; wer wird noch gegen den Weisfroh der Hunde sprechen, wenn er vernimmt, daß in den Jahren 1810—1819 in Preußen allein 1666 Menschen von der Tollwuth dahingefahrt sind. Daß die fürchterliche Krankheit aber der Welt erhalten bleibt, dafür sorgen leider ihre Träger in der freien Natur, wie Füchs, Dach, Marder, Raue Wolf &c.

3. 1677.1895.

[799] 3-3

Vicitations-Kundmachung.

Samstag den 2. November 1895,
 10 Uhr Vormittags, wird in der **Gemeinde-Kanzlei** in **Rakovitz** der **Holzbestand** der über 15 cm im Durchmesser habenden, mit Ausnahme jener für die Aufforstung bezeichneten Bäume eines **30 Joch großen Wald-Complexes** in öffentlicher **Vicitation** an den Meistbietenden **verkauft**. Die **Gemeinde-Vertretung** behält sich das Recht vor, unter den Meistbietenden bis 12 Uhr Mittags desselben Tages den **Ersteher** zu bestimmen.

Der **Auktionspreis** beträgt 1500 fl. Der **Kaufpreis** ist in drei Raten, und zwar am Tage der **Vicitation**, am 1. Januar und 1. März 1896 zu zahlen. Die **Vicitation** ist eine nur mündliche und werden schriftliche **Offerte** nicht angenommen. Das **Holz** ist bis Ende März 1896 wegzuschaffen.

Rakovitz, am 22. October 1895.

Simon Maxim,
Richter.

Julius Fogarasiu,
Rechtsnotär.

Aus dem Amtsblatte.

Auforderung.

Vom **Hermannstädter Gerichtsbofe** zur **Anmeldung** von **Aufträgen** auf den **Nachschuß** der **Paraschiva Pais** geb. **Garvita** in **Bate** bis 10. **December**.

Peter Barbu,

Tapezierer-Meister,
Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 4
 (Habermann'sches Haus),

empfiehlt sich einem p. t. **Publicum** zur **Anfertigung** **neuer Arbeiten**, sowie **aller in dieses Fach** **schlagender Decorationen** und **Reparaturen** in und außer dem **Hause** zu den **billigsten Preisen**. [772] 3-3

Alt-renommierte
Admonter Liqueure
 aus der **Stifts-Apotheke** der **Benedictiner-Abtei zu Admont** in **Steiermark**.

Kräuterliqueur, per Flasche fl. 1.25; Doppel-Kümmel, per Flasche fl. 1.25; Kalms, per Flasche fl. 1.25; Citronen, per Flasche fl. 1.25; Vanille, per Flasche fl. 1.25; feiner Kaffee-Liqueur, per Flasche fl. 1.50. Nur echt zu beziehen: **Wien, I., Stefansplatz 5**, alte k. k. **Feldapotheke**, sowie **direct** aus der **Stiftsapotheke** zu **Admont**. **Franco** **Packung** und **Porto** bei **Abnahme** von **mindestens 3** **Flaschen**. [646] 7-15

Täglichen Privat-Unterricht

(eventuell auch **Musik**) wäre ein **Student** der **höheren Classen** bereit, den **Kindern** einer **Familie** zu **ertheilen** gegen **Aufnahme** in **Wohnung**. Näheres bei **Herrn Buchhändler Seraphin**, **Heltauergasse**. [825] 1-1

Eine stabile Dampfmaschine

von **30 HP** und **Kessel** von **45 m² Heizfläche**, beide **fast neu**, sind **billigst** zu **verkaufen**. Näheres **Ankünfte** bei **Johann Glückseel's Sohn**, **Abrudbanya**. [792] 3-3

Trockenes Hochprima-Buchen-Brennholz,

fast **nicht geschwemmt**, **über Meter lang**, **garantirtes Maß**, die **Meterlaster fl. 11.- loco** in's **Haus** **gestellt**, **offertren**

A. Mersing & Lessel,
Lagerplatz: Dreieichengasse Nr. 3.
 Bestellungen **nimmt entgegen**
Friedr. Czikeli, Eisenhandlung,
Kleiner Ring Nr. 1. [779] 4-8



Fahrräder aller Art,

fachmännisch **bestbewährte Fabrikate**, **Glocken, Laternen, Sportartikel** etc. etc., **Reparaturen** und **Bestandtheile** liefert die

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung
Ludwig Etter,
Hermannstadt, Reisergasse 9.

Preislisten **auf Verlangen!**
 Unterricht **gratis!**

Aviso

für alle Freunde des Drei-Eichen-Bieres!

Ich **beehre** mich **hiemit**, die **Anzeige** zu **machen**, daß ich die **Restauration im Hermannsgarten** übernommen **habe** und **hoffe**, **gestützt** auf **langjährige Erfahrung**, durch **gute Küche**, **prompte Bedienung** und **solide Preise** mir die **Zufriedenheit** des **geehrten Publicums** zu **erwerben**. Die **Gröfßung** der **Restauration** in den **Winter-Localitäten** **erfolgt** **Sonntag** den **27. October 1895**.

Ausjchank: vorzügliches Drei-Eichen-Bier sowohl **im Faß**, als **auch** in **Flaschen**, sowie **gute** und **reine Weine**.

Ebenso wird **vom 1. November** an **auch gute Mittagskost** im **Abonnement** **verabreicht**.
 Hermannstadt, am **25. October 1895**. **Ergebenster**

Leopold Haydecker, Restaurateur.

Telegramm!

Restaurations-Gröfßung Heltauergasse Nr. 20.

Ich **erlaube** mir, dem **geehrten p. t. Publicum** die **höfliche Anzeige** zu **machen**, daß ich mit **meiner Restauration** aus dem **Hermannsgarten** in die **Heltauergasse Nr. 20** **überfiedelt** bin.

Für **gute Speisen** und **Getränke** werde ich, wie **bisher**, **bestens** **Sorge** **tragen**.
 Zum **Ausjchank** gelangen: **Bier** aus der **ersten ung. Actien-Bierbrauerei**, u. zw.: **Doppel-Märzen** am **Rappen**, sowie in **Flaschen** und **Bock-Bier** in **Flaschen**, **vorzügliches Roth**, sowie **Weißein** und **auch Dessert-Wein**.

P. t. Abonnenten für **Mittags- u. Abendloft** werden **angenommen**.
 Um **geneigten Zuspruch** **bittet**

E. Thellmann, Restaurateur.

Das **brillanteste**, **meist geschätzte** **Clavier** für **Salon** und **Concert.**

Das **brillanteste** **Clavier** für **Salon** u. **Concert.**

Claviere

VON

L. Bösendorfer,

k. u. k. **Hof- und Kammer-Claviermacher.**
 ausschliesslich **nur** in

V. v. Heldenberg's

erster **siebenab. Clavier- und Harmonium-Handlung**
in Hermannstadt
 vertreten. [888] 21

Das **brillanteste** **Clavier** für **Salon** u. **Concert.**

Das **meist geschätzte**, **brillanteste** **Clavier** für **Salon** und **Concert.**



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND **VERFEINERUNG** DES **TEINTS**
PUDER.

Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, **weiß, rosa** oder **gelb**.
 Chemisch **analysirt** und **begutachtet** von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. **Professor** in **Wien**.
Anerkennungsschreiben aus den **besten Kreisen** liegen **jeder Dose** **bei**.

GOTTLIEB TAUSSIG,
 k. und k. **Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik**, **Wien**.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
 Du **haben** in **J. C. Molnar's Apotheke** in **Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 59**, bei **J. Buresch jun.** in **Mediasch** und in den **meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken**. [28] 36-48

CHOCOLADE

JORDAN & TIMAEUS

K. u. k. **HOF-LIEFERANTEN**
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER CACAO

Der **schmackhafteste**, **allein gesunde** und **Einzig gesunder Ersatz** für **Bohnenkaffee**, **zugleich billigste Zusatz** zu **Bohnenkaffee** ist: **Frauen, Kindern, Kranken ärztlich empfohlen:**

KATHREINER'S

KNEIPP-MALZ-KAFFEE

EHREN-DIPLOM 1891-1894
3 GOLDENE MEDAILLEN
 Reinstes **Naturprodukt** in **ganzem Körner**.
 Fälschung **durch Beimischungen** **über ausgeschlossen**.

Ueberall zu haben: 1/2 Kilo 25 kr.

Erstmal täglich
 der Zeitschrift
 Nr. 249.
 in 3
 im Au
 für die Redaction
 Adolph Reiss
 Manuskripte wer
 schickt; unentw
 genou
 Filial-Abonn
 No. 2
 Was dem
 War es
 der langen
 Regierung
 beleuchtete.
 daß Cultus
 hausförmig
 eitelte, sein
 mit dem Spr
 der Mißgeb
 Uebertretes
 auch dem Pub
 recht — soll
 am Ende des
 gelangt sind.
 Denn
 ausschließlich
 Gelege über
 der jüdischen
 Princip der
 genommene
 angeborenes
 Und w
 nunmehr als
 nicht einen
 der Reichsgr
 Confession hat
 Recht verläm
 neuen Geset
 wenn es ein
 Basis des Re
 Aber auch de
 und nicht in
 In der
 weder Sieger,
 wir als über
 selben denoch
 ansehen, der
 nicht aber das
 sucht, sondern
 Die Du
 und erhaltene
 treten nunmehr
 damit die seg
 geringe Fracti
 phantastern,
 Niemand sich
 des Landes, i
 öffentlichen W